

Betrachtungen

Autor(en): **Kuttner, T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1913)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-802438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kulturforderungen zuwenden kann. Eine Befürchtung kann ich indes nicht verhehlen, nämlich die, es werde auch diesmal wie 1878 nicht ganze Arbeit geliefert bezüglich des Balkans. Diese Befürchtung scheint leider nur zu berechtigt, besonders wenn man an das eigentümliche Verhalten Oesterreich-Ungarns denkt. Gegen das einfach niederträchtige Handeln der österreichisch-ungarischen Regierung, vor allem gegenüber Serbien, und dann wieder speziell in der Prohaska-Affäre, hat sich die öffentliche Meinung einmütig und voll Empörung gewandt. Diese Geschichte hat wenigstens das Gute, dass damit vielen Vertrauensseligen die Augen geöffnet wurden über die traurigen Machenschaften und infamen Hetzereien der Kriegsparteiler, insbesondere in der Donaumonarchie mit ihrer nun so berüchtigten Kabinettpolitik. Da haben unsere Freunde in Oesterreich und anderswo wahrlich noch viele und schwere Arbeit vor sich! Neben diesem tiefbeschämenden Vorgang wollen wir den andern, so erfreulichen, nicht vergessen: die Einigung von Dreibund und dreifacher Verständigung in so mancher durch den Balkankrieg hervorgerufenen Frage, wodurch drohende Konflikte schon im Keim erstickt wurden. Gerade diese Tatsache und damit in Verbindung die Annäherung zwischen dem Deutschen Reich einerseits und England und Frankreich andererseits gibt uns die Hoffnung, der Tag des einen, einigen Europa sei nicht mehr allzuferne.

* * *

Auch anderswo in Europa vollzieht sich dieser Annäherungsprozess. So zwischen den drei Staaten Skandinaviens. Das beweist z. B. folgende Zeitungsmeldung aus Stockholm:

Der schwedische Minister des Aeussern und der dänische und der norwegische Gesandte haben am 21. Dezember folgende Deklaration unterzeichnet: Nachdem die dänische, norwegische und schwedische Regierung zu dem Zwecke Verhandlungen eingeleitet haben, einheitlich mit den im Haag unterzeichneten vertragsmässigen Bestimmungen übereinstimmende Neutralitätsregeln festzusetzen und diese Verhandlungen in allen Punkten zu einer grundsätzlichen Einigung geführt haben, sind wir in richtiger Einschätzung der Tatsache, dass eine solche Einigkeit auch in Zukunft erhalten bleibe, übereingekommen, dass keine der drei Regierungen an dem Verträge Aenderungen vornehmen darf, ohne die beiden andern vorher zu verständigen, so dass ein Meinungs-austausch über die Angelegenheit stattfinden kann.

Wer weiss, ob sich nicht auch eines Tages alle europäischen Kleinstaaten zusammenschliessen zu einem Schutzbund zur Aufrechterhaltung des Friedens, als Gegengewicht gegen die Grossmächte und als ein weiterer Schritt vorwärts zur Einigung und Organisation.

* * *

So, glaube ich, steht das Jahr mit der für viele ominösen Zahl trotz Waffenlärm dennoch unter günstigen Vorzeichen, auch für uns Pazifisten.

—o—

Betrachtungen.

Krieg und Kriegsgeschrei! Pest, Cholera und Seuchen hier, dort Hungersnot, Erdbeben, schlagende Wetter usw.! Hier der grösste Luxus, dort die tiefste Armut! Gegensatz auf Gegensatz, nirgends ein wohl-

tuender Ausgleich. — Hass, Eifersucht, Neid und Missgunst; Völlerei, Raub und Totschlag an der Tagesordnung, und alles das im zivilisierten wolgenden 20. Jahrhundert! — Es heisst, das sei immer so gewesen und werde auch immer so bleiben, das sei der Lauf der Welt, und damit gibt man sich zufrieden und lebt in der gewollten Blindheit weiter, bis es zu spät ist. —

Aber in diesem Blatt haben wir uns nur mit Krieg und Kriegsgeschrei zu beschäftigen und einige Betrachtungen daran zu knüpfen. Der Krieg ist das scheusslichste, von den Menschen selbst geschaffene, selbst gewollte und höchst sorgsam gepflegte Uebel, das unsere Menschheit heimsucht, das aber mit ein wenig gutem Willen abgeschafft werden könnte. — Wer will den Krieg, diesen heillosen Schandfleck der jetzigen, so hochgepriesenen Zivilisation? Einerseits die Regierungen (Beweis: die österreichische, die den Aufruf der dortigen Friedensgesellschaft gegen den Krieg zu veröffentlichen verbot), andererseits ruchlose Kapitalisten, die gewissenlos Kriege vorbereiten und schüren, um im Trüben zu fischen und mit Blut befleckten Reichtum aufhäufen zu können. Und in solchen Händen befindet sich das Wohl und Wehe der europäischen und anderer Völker! Diese Wenige, die nur nach Hunderten zählen, sollen Millionen von Menschen, die im Frieden leben möchten, ins Unglück, ins Elend stürzen können? Wo bleibt denn der gesunde Menschenverstand? Dumm seid ihr, ihr Millionen, dumm; „es sei immer so gewesen und werde immer so bleiben,“ meint ihr in eurer Blindheit und in eurer Faulheit, und ihr wollt euch nicht einmal die Mühe geben, nachzudenken, dass es anders werden kann; ja, dass es anders werden muss, wenn gerade ihr nicht zugrunde gehen wollt! —

Die Folgen des Balkankrieges und die unbegreifliche Mobilisierung Oesterreichs machen sich nicht nur in den dortigen Ländern fühlbar, sondern überall; fraget nur unsere Industriellen und unsere Handelsleute, die werden euch sagen können, wie's steht.

Aber auch diese, mit wenigen Ausnahmen, sind blind und wollen nicht an unserer Arbeit mithelfen; nun, sie müssen ja selber die Folgen davon tragen; aber dass diese Folgen noch nicht ihre Augen geöffnet haben, das beweist eben auch ihre Kurzsichtigkeit! —

Es liegt ja auf der Hand, dass nur im Frieden der allgemeine Wohlstand gedeihen kann; aber um einen dauernden, sichern Friedenszustand zu schaffen, sollte jedermann, und zwar in seinem eigenen persönlichen Interesse, mithelfen; Kapitalist, Bürger und Proletarier sollten sich zusammenraffen, die so unheilvolle Gleichgültigkeit und das Sichgehenlassen endgültig von sich abschütteln und mitwirken am hehren Friedenswerk, das ja nichts anderes bezweckt, als an Stelle der Kriege geordnete und allgemein anerkannte Rechtszustände zu setzen und so die gesamte Menschheit der wahren Zivilisation einen guten Schritt näher zu führen. Und um zu diesem Ziel zu gelangen, braucht es nur den guten Willen eines jeden ohne Ausnahme; denn was wollen einige Hunderte gegen den Willen von Millionen machen? Wer aber dieses nicht einsehen will, der bleibt kurzsichtig und blind, ist aber indirekt und unbewusst an den jetzigen Missständen schuld und ein Mithelfer der Verbrecher, welche die Kriege wollen und heraufbeschwören.

Th. Kutter.

—o—